

Torsten Porsch · Stephanie Pieschl (Hrsg.)

Neue Medien und deren Schatten

Mediennutzung, Medienwirkung und
Medienkompetenz



Neue Medien und deren Schatten

Neue Medien und deren Schatten

Mediennutzung, Medienwirkung und
Medienkompetenz

herausgegeben von

Torsten Porsch und Stephanie Pieschl

HOGREFE



GÖTTINGEN · BERN · WIEN · PARIS · OXFORD · PRAG
TORONTO · BOSTON · AMSTERDAM · KOPENHAGEN
STOCKHOLM · FLORENZ · HELSINKI

Dr. Torsten Porsch, geb. 1982. 2002-2007 Studium der Psychologie und Politikwissenschaften in Münster. 2007-2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich der Pädagogischen Psychologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2011 Promotion. Seit 2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Bereichen Kompetenztraining, Evaluation, Führung sowie Personalentwicklung und -auswahl beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei Nordrhein-Westfalen.

Dr. Stephanie Pieschl, geb. 1975. 1995-2002 Studium der Psychologie in Münster. Anschließend wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen BMBF- und DFG-Projekten. 2008 Promotion. Seit 2009 Akademische Rätin auf Zeit am Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG
Göttingen • Bern • Wien • Paris • Oxford • Prag • Toronto • Boston
Amsterdam • Kopenhagen • Stockholm • Florenz • Helsinki
Merkelstraße 3, 37085 Göttingen

<http://www.hogrefe.de>

Aktuelle Informationen • Weitere Titel zum Thema • Ergänzende Materialien

Copyright-Hinweis:

Das E-Book einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Umschlagabbildung:

Boys playing with games consoles © Dan Kenyon 2010 – gettyimages.com

Teenage Girl Victim Of Bullying By Text Message © MachineHeadz – gettyimages.com

Zwei am Computer © Klaus Eppele - Fotolia.com

Two teen girls taking picture of themselves using tablet pc © stormy - Fotolia.com

Satz: ARThür Grafik-Design & Kunst, Weimar

Format: PDF

ISBN 978-3-8409-2479-8

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung:

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Inhaltsverzeichnis

1	Medienwirkungsforschung zwischen Wissenschaft und Praxis: Überblick und Einleitung zu den Themen dieses Buches <i>Stephanie Pieschl & Torsten Porsch</i>	7
---	--	---

Teil I: Medien in Forschung und Praxis

2	Mediennutzung von Jugendlichen: Zentrale Ergebnisse der JIM-Studie 2012 <i>Sabine Feierabend, Ulrike Karg & Thomas Rathgeb</i>	29
3	Privatsphäre im Internet <i>Sabine Trepte & Tobias Dienlin</i>	53
4	Die „Killerspiele“-Diskussion: Wie die Forschung zur Wirkung gewalt- haltiger Bildschirmspiele in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird <i>Peter Nauroth, Jens Bender, Tobias Rothmund & Mario Gollwitzer</i>	81

Teil II: Zentrale Problembereiche der Mediennutzung und -wirkung

5	Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen durch Werbung in den neuen Medien <i>Anna Katharina Diergarten, Gerhild Nieding & Peter Ohler</i>	103
6	Cybermobbing – mehr als „Ärgern im Internet“ <i>Stephanie Pieschl & Torsten Porsch</i>	133
7	Sexuelle Belästigung im Internet <i>Christiane Eichenberg & Felicitas Auersperg</i>	159
8	Gewalthaltige Videospiele <i>Christian Happ, André Melzer & Georges Steffgen</i>	191
9	Computerspiel- und Internetabhängigkeit <i>Florian Rehbein</i>	219
10	Online-Foren für junge Menschen mit selbstschädigenden Problematiken: Pro-Ana-Blogs, Suizid-Boards und Foren zu selbstverletzendem Verhalten <i>Christiane Eichenberg</i>	245

Teil III: Prävention und Intervention am Beispiel Cybermobbing

11	Prävention und Intervention von Online-Agressionen: Wie wirksam sind Maßnahmen, die sich spezifisch gegen Cybermobbing richten? <i>Jan Pfetsch, Sonja Mohr & Angela Ittel</i>	277
12	Evidenzbasierte Prävention und Intervention. Grundlagen und Anwendung am Beispiel Cybermobbing <i>Petra Gradinger, Takuya Yanagida & Dagmar Strohmeier</i>	301
	Anhang	327
	Die Autorinnen und Autoren des Buches	329
	Stichwortregister	333

1 Medienwirkungsforschung zwischen Wissenschaft und Praxis: Überblick und Einleitung zu den Themen dieses Buches

Stephanie Pieschl & Torsten Porsch

1.1 Einleitung

Interessierte Studierende, besorgte Eltern oder Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Kolleginnen und Kollegen aus der Beratungspraxis suchen Antworten auf verschiedenste Fragen aus der Welt der Medien, beispielsweise: Ab wann sollten Kinder und Jugendliche welche Medien mit welchen Inhalten nutzen? Wie kann man Cybermobbing vermeiden? Ist Sexting im Jugendalter normal? Ist ein Junge, der vier Stunden täglich am Computer spielt, abhängig? Welche Computerspiele sollte man generell verbieten, damit Kinder und Jugendliche nicht aggressiv werden? Medien sind aus dem Alltag vieler Kinder, Jugendlicher und Erwachsener nicht mehr wegzudenken (Feierabend, Karg & Rathgeb, 2012; van Eimeren & Frees, 2012; vgl. auch Kapitel 2). Entsprechend groß ist das Interesse an den Folgen dieser intensiven Nutzung. Dennoch gibt es auf viele dieser und anderer Fragen aus dem Bereich der Mediennutzung und Medienwirkung bisher keine eindeutigen Antworten. Dieses Buch ist ein Versuch, die enthaltenen Themen so aufzubereiten, dass sie einerseits laienverständliche Antworten bieten und trotzdem der komplexen wissenschaftlichen Realität gerecht werden. Warum ist dies notwendig und gleichzeitig eine Herausforderung?

Zu vielen Fragen der Mediennutzung und Medienwirkung wird zurzeit intensiv geforscht. Dadurch entwickelt sich das Wissen in diesen Bereichen rasant weiter; es werden fortwährend neue Studien mit interessanten und relevanten Ergebnissen in Fachzeitschriften publiziert. Beispielsweise gab es erst im Jahr 2004 die erste wissenschaftliche Publikation zum Thema Cybermobbing und seit circa 2006 steigen die Publikationen jährlich fast exponentiell (vgl. Abbildung 1). Daher ist es selbst für Forscherinnen und Forscher eine Herausforderung, alle relevanten Studienergebnisse zu diesen Fragen zu sichten und zu bewerten. Heutzutage ist dieses wissenschaftliche Wissen zumindest theoretisch auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich, beispielsweise über das Internet (Stadtler & Bromme, 2013). Trotzdem nutzen wissenschaftliche Laien – also beispielsweise Eltern, Lehrkräfte oder Beraterinnen und Berater – kaum dieses hochrelevante wissenschaftliche Wissen, um alltägliche Lebensentscheidungen zu Fragen der Mediennutzung zu treffen. Vermutlich empfinden sie es einerseits als mühsam, die beste Forschung zu einer spezifischen Fragestellung zu suchen, andererseits kann es Schwierigkeiten beim Verständnis von Primärstudien geben, da vor allem die Methodik und statistische Auswertung angemessen interpretiert und bewertet werden müssen. Daher sind Vorstellungen von Laien zu den Effekten der neuen Medien häufig weniger von aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen geprägt, sondern teilweise eher von Glauben oder Meinungen, die nicht selten in die Irre führen können.

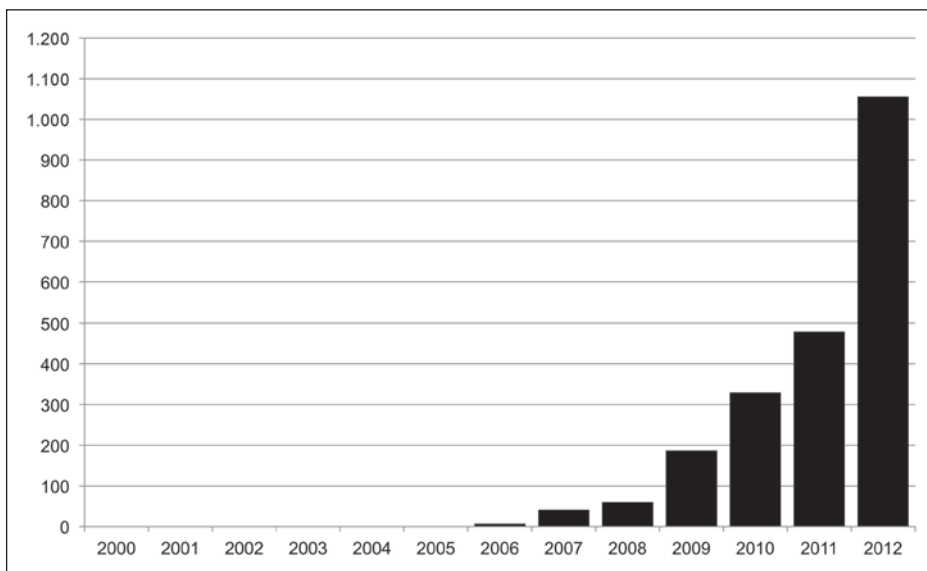


Abbildung 1: Anzahl von Publikationen zum Thema Cybermobbing in den letzten 12 Jahren. Angezeigt werden die in Web of Science gelisteten Publikationen, die unter den Stichworten „cyberbullying“ oder „internet harassment“ oder „internet bullying“ oder „electronic bullying“ am 15.08.2013 zu finden waren.

Eine Möglichkeit diese Problematik aus Sicht von Laien zu lösen wäre, sich auf die Auskünfte von Expertinnen und Experten zu verlassen. Diese kognitive Arbeitsteilung ist in vielen Wissensbereichen nicht nur sinnvoll, sondern häufig die einzige Möglichkeit für Laien (Thomm & Bromme, 2012). Betrachtet man allerdings die populäre und wissenschaftliche Berichterstattung zu Fragen der Mediennutzung und Medienwirkung, so stellt man schnell fest, dass sich auch Expertinnen und Experten bei vielen dieser Themen nicht einig sind. Dies hat einen guten Grund: Die Forschung zu vielen dieser Fragen steht momentan erst am Anfang und ist von großer Fragilität geprägt, also von Unsicherheit und Vorläufigkeit (vgl. auch Kapitel 4). Beispielsweise gibt es bisher überwiegend deskriptive und korrelative Studien zur Phänomenbeschreibung; umfassende und allgemein anerkannte ätiologische Modelle über die Entstehungsbedingungen und Folgen der jeweiligen Phänomene gibt es bisher kaum. Darüber hinaus entwickelt sich der Forschungsgegenstand selbst – die neuen Medien und damit verbundene Anwendungen – rasant weiter: War SchülerVZ beispielsweise vor ein paar Jahren noch das meistgenutzte soziale Netzwerk Jugendlicher, so gibt es diese Anwendung heute schon nicht mehr. Noch vor ein paar Jahren wurde auf das Internet fast ausschließlich von Computern aus zugegriffen, seit Kurzem greift etwa die Hälfte der jüngeren Nutzerinnen und Nutzer (auch) über Smartphones auf das Internet zu (Feierabend, Karg & Rathgeb, 2012; van Eimeren & Frees, 2012). Auch zukünftig sind daher keine endgültigen Antworten zu erwarten! Darüber hinaus können journalistische Berichterstatte(r)innen und Berichter-

statter als auch wissenschaftliche Expertinnen und Experten Motive besitzen, die über eine sachliche Beschreibung hinausgehen. So könnten beispielsweise bei dem Streit um die Wirkung gewalthaltiger Videospiele auch monetäre Interessen der Spieleindustrie eine Rolle spielen.

In der Gesamtbetrachtung wird sich daher für die Betrachterin und den Betrachter der wissenschaftlichen Forschung zu den Effekten der neuen Medien ein diffuses Bild ergeben. Einerseits ist der Wissensgegenstand komplex und fragil, andererseits ist die öffentliche Berichterstattung häufig selektiv.

Ein Anreiz dafür, dieses Buchprojekt trotzdem – oder gerade deshalb – in Angriff zu nehmen, war für uns die beobachtbare Diskrepanz zwischen aktuellen wissenschaftlichen Befunden und dem öffentlichen und populärwissenschaftlichen Diskurs. Beispielsweise erfreuen sich die Bücher „Vorsicht Bildschirm!“ (Spitzer, 2005) und „Digitale Demenz“ (Spitzer, 2012) und die zugehörigen Vorträge großer Popularität. Darin vertritt Manfred Spitzer einen sehr medienkritischen Standpunkt und kommt zu dem Schluss, dass Fernsehen „dumm, dick und gewalttätig“ macht (Spitzer, 2006) und für die Nutzung von Computern und Internet mindestens genauso negative Konsequenzen zu erwarten sind (Spitzer, 2012). Diese Einschätzung und Argumente scheinen zu den subjektiven Wahrnehmungen vieler Laien zu passen und sie werden somit häufig als der Weisheit letzter Schluss interpretiert: Es hat sich bestätigt, was augenscheinlich schon immer alle gewusst haben. Aus wissenschaftlicher Sicht dagegen wurde diese Art der Argumentation und Darstellung massiv kritisiert, unter anderem da berichtete Studien sehr selektiv ausgewählt wurden und es teilweise zu einer starken Vereinfachung komplexer Befunde kam (z. B. Drimalla, 2013; Spiewak, 2012). Solch eine vereinfachte Darstellung wissenschaftlicher Forschung kann bei wissenschaftlichen Laien wiederum zu stärkerer Zustimmung und zur Überschätzung der eigenen Kompetenz führen (Scharer, Bromme, Britt & Stadler, 2012) – ein unerwünschter Effekt.

Früher wurden solche Kontroversen häufig nur innerwissenschaftlich ausgetragen. Heute sind sie dagegen häufig Teil der öffentlichen Diskussion. Dies macht es für wissenschaftliche Laien besonders schwierig, da sie selbst beurteilen müssen, welchen Expertinnen oder Experten und welchen Argumenten sie am ehesten Glauben schenken (Thomm & Bromme, 2012). Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass die Forschung selektiv wahrgenommen wird und wiederum die jeweiligen eigenen Meinungen verstärkt werden (vgl. Kapitel 4). In dieser Hinsicht sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deutlich im Vorteil: Neben der Rezeption der wissenschaftlichen Publikationen haben sie auf Konferenzen die Chance, die aktuellsten Forschungsergebnisse zu rezipieren und mit den jeweiligen Forscherinnen und Forschern direkt zu diskutieren. Hier zeigt sich in der Regel ein sehr differenziertes Bild. Die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lassen sich nicht zu einfachen Antworten hinreißen und bestätigen wiederholt: Die Schlussfolgerungen sind bisher keinesfalls so eindeutig. Mediennutzung macht nicht zwangsläufig „dick, dumm, abhängig, [und] gewalttätig“ (Möble, 2012) und zur endgültigen Klärung der interessierenden Fragen ist weitere Forschung notwendig. Diese differenziertere Wahrnehmung liegt unter anderem daran, dass durch eigene Forschung zu diesen Fragen aus erster Hand die Vielzahl möglicher